

Herr Max Habel, der Verfasser dieser höchst beherzigenswerten Ausführungen, war 1968 Equipenchef der deutschen Olympia-Militaryreiter in Mexiko und ist seither Bundestrainer und Ausbildungsleiter für Vielseitigkeitsreiterei in der Bundesrepublik. Sein Aufsatz erschien vor kurzem in den deutschen Zeitschriften «St. Georg» und «PFERDE Zucht und Sport in Schleswig-Holstein und Hamburg», die uns freundlicherweise den Abdruck an dieser Stelle erlaubt haben.

Betrachtungen zum Training des Militarypferdes

«Das Training hat die Aufgabe, ein Pferd für eine Prüfung so vorzubereiten, dass es sich zu ihrem Beginn in bestmöglicher Verfassung befindet und die Prüfung bei voller Leistungsentfaltung ohne Schädigung des Vertrauens, der Gesundheit und der Nerven bestehen kann.» (Richtlinien für Reiten und Fahren, Band II) — Ein grosses, bedeutendes Ziel, das leider längst nicht alle erreicht haben dürften, wenn sie sich in einer Grossen Vielseitigkeitsprüfung an den Start begeben. Die Leidtragenden sind dann vornehmlich die Pferde, weshalb diese Zeilen geschrieben werden sollen, auch auf die Gefahr hin, dass erfahrene Militaryreiter sie als «alte Kamellen» bezeichnen.

Man könnte auch mit einer positiven Feststellung beginnen: Die Kondition der Pferde unserer letztjährigen Olympia-Militaryequipe in Bromont war nach Ansicht der Fachleute optimal, so dass sie den Anstrengungen der Reise, dem Klimawechsel und dem Einsatz in reell schwerem Gelände voll gewachsen waren und alle vier deutschen Pferde bei der letzten Verfassungsprüfung einen allerbesten Eindruck erweckten. — Als weiterer Beweis für eine richtige Vorbereitung unserer offiziellen Mannschaft kann das Vorjahr gelten, als bei der Europameisterschaft in Luhmühlen uns nicht nur die Bronzemedaille zufiel, sondern auch alle 12 Pferde der bundesdeutschen Mannschaft gesund das Ziel erreichten. — Das dürften Fakten sein, welche die richtige Trainingsvorbereitung für einen grossen Einsatz beweisen.

In den einleitend erwähnten Richtlinien ist ein Plan für das Konditionstraining enthalten. Dabei wird betont, dass er als Anhalt aufzufassen ist. Abweichungen werden aus den verschiedensten Gründen notwendig sein. Jedes Pferd ist anders in seiner Mentalität und in seinen Anlagen. Die Trainingsmöglichkeiten für die Reiter dürften recht unterschiedlich sein. Der Ausbildungsgrad und eine oft notwendige Vertiefung der Sicherheit in bestimmten Bereichen der Anforderungen müssen berücksichtigt werden. Auch wird ein Unterschied zwischen der 1. Prüfung einer Saison, für welche ein Konditionsaufbau erforderlich ist, zu machen sein und den in vertretbaren Abständen folgenden Prüfungen, zwischen denen ein konditionsstabilisierendes Training zu liegen hat.

Was kann einem Vielseitigkeitspferd zugemutet werden?

Man wird des öfteren gefragt: Wie viele Vielseitigkeitsprüfungen kann man einem ausgereiften, das heisst 6- bis 7jährigen oder älteren Pferd zumuten, ohne dass es voraussichtlich Schaden an Leib und Seele nimmt? Ich meine, dass während einer Saison drei Grosse Vielseitigkeitsprüfungen und dazwischen drei bis vier «kurze» Prüfungen zu verantworten sind, wenn keine Warnlichter bezüglich des Gesundheitszustandes und des gesamten Befindens bemerkt werden. Zum frühzeitigen Erkennen letzterer gehören allerdings Erfahrung und Feingefühl und eine beständige Beobachtung des Pferdes im Stall in gleicher Weise wie bei der Arbeit. Die Pflege der Sehnen durch verschiedenste Mittel und Umwickelungen ist heute grosse Mode. Sicher sind diese prophylaktischen Massnahmen eine Beruhigung für den Reiter und haben etwas Gutes an sich. Wichtiger erscheinen mir die heute oft vernachlässigte Hufpflege sowie eine grössere Rücksichtnahme auf die Pferdebeine beim Training und beim Einsatz. Um bei diesem so wichtigen Punkt etwas zu verweilen: Der junge Reiter sollte wissen,

- dass tiefer Boden für das Training risikoreicher ist als ebener, fester, jedoch federnder Boden. Ein Reisetrag auf einer Asphaltstrasse ist schonender für Pferdebeine als auf einem Heideweg in mahelndem Sande.
- dass im Training schnellere Galopparbeit, worunter ein Tempo von über 500 m/min zu verstehen ist, nur auf einer ganz ebenen, gleichmässigen Bahn, am besten einer Grasbahn zu verrichten ist. Steht sie nicht in erreichbarer Nähe zur Verfügung, sollte man sich mit ruhigem Kantern über etwas längere Distanzen begnügen.

- dass ein Schaden im Sehnenbereich nur zu leicht auch dann ausgelöst wird, wenn das Pferd ermüdet und vom Reiter nicht mehr in der gewünschten »elastischen Spannung« gehalten wird. Das gilt besonders für den letzten Teil der Rennbahnstrecke und vielleicht noch mehr der Querfeldeinstrecke und für Reiter, welche vom Ehrgeiz getrieben mehr aus ihrem Pferd herausreiten wollen, als noch »drin ist«. Man bedenke folgende einfache anatomische Feststellung: Die Sehnen sind die Fortsetzungen und Ausläufer der Muskeistränge. Erschlaffen letztere, da eine Sauerstoffzufuhr nicht mehr gesteigert werden konnte, so verlieren auch die Sehnen den Halt und die Unterstützung und sind so Beschädigungen ausgesetzt.

Planmässige Arbeit — die Basis für den Erfolg

Die Erfahrung lehrt, dass man für die spezielle Vorbereitung eines Warmblutpferdes für eine Vielseitigkeitsprüfung der Kl. L bis 5 etwa 4 Wochen benötigt und für eine Grosse Vielseitigkeitsprüfung etwa die doppelte Zeit, unter der Voraussetzung, dass sich das Pferd bereits in normaler Reitpferdekondition befindet. Ist eine längere, vielleicht gar monatelange Ruhepause vorausgegangen, die mancher Reiter seinem Pferde nach einer harten Saison gönnt, so ist für den erneuten Aufbau einer Militarykondition die Zeit eines Vierteljahres notwendig.

Man muss also früh im Jahr mit der planmässigen Arbeit beginnen, wenn man bei den ersten Ereignissen, die bisweilen schon im April stattfinden, dabei sein will. Die zweite Hälfte des Winters wird bereits für eine elementare Dressurarbeit mit dem Schwerpunkt auf Takt, Losgelassenheit, Dehnungshaltung und gelegentliche Geschicklichkeitsübungen über einzelne kleine Sprünge und Kombinationen genutzt werden, um das geschmeidige Spiel aller Sehnen und Bänder wiederherzustellen und eine vermehrte Durchblutung und den Wiederaufbau der Muskulatur anzuregen. — An dieser Stelle denke ich an meinen Fähnrichsreitlehrer auf der Kavallerieschule Hannover, einen der erfolgreichsten Rennreiter des damaligen Heeres und späteren Leiter des Vielseitigkeitsstalles. Er gewann mit seinen eigenen Vollblütern bereits die ersten Rennen des Jahres, da sie während des Winters regelmässig dressurmässig geritten worden waren.

Während der hier beschriebenen Winterarbeit sollte das ausgiebige ruhige Spazierenreiten bei offenem Wetter weitmöglichst praktiziert werden. Frische Luft ist für das Militarypferd noch immer das beste Kräftigungsmittel. Zugleich wird die so wichtige innere und äussere Ruhe und Ausgeglichenheit gefördert. Denken wir an den Ausspruch der Engländer: »Wir haben kaum Reitbahnen, aber sehr gute Regenmäntel!« Dass das Futter stets der Arbeitsleistung entsprechen muss, ist selbstverständlich. Pferde, die zum Fettansatz neigen, werden während der Ruhepause knapp gehalten werden müssen (eventuell auch mit Torfstreu), um im Interesse ihrer Beine nicht zu schwer zu werden. Die spätere Steigerung der Ration bei Intensivierung der Arbeit sollte dann sehr massvoll erfolgen. Das Pferd soll stets an der blanken Krippe mit Appetit das nächste Futter erwarten. Am Ende des Winters sei die Beigabe gutgewaschener Mohrrüben besonders empfohlen. Sie beschleunigen den Haarwechsel, regen die Verdauung an und fördern den Abgang von Würmern. Erinnert sei auch an eine Wiederholung der Husten- und Tetanusimpfung durch den Haustierarzt vor Beginn des Konditionstrainings.

Neben den Sorgen um die Gesunderhaltung des Militarypferdes im Training und Einsatz dürften diejenigen um die Schonung seiner Nerven stehen. Wohl dem Reiter, der auf einem robusten, unkomplizierten Pferd sitzt, welches gelassen und sicher an den Hilfen auch auf dem ungewohnten Viereck die Dressur absolviert und dann auf der Rennbahn und im Gelände ohne zu stürmen und ohne unnötigen Verbrauch seiner Kräfte in dem gewünschten Tempo reguliert werden kann!

Hier sei ein Abstecher in die Verhaltensforschung gestattet: Warum kommt ein Pferd in Spannung, ins Eilen, ins Davonstürmen? In den meisten Fällen aus Angst und — einem Urinstinkt folgend — der Neigung, seine Sicherheit in der Flucht zu suchen. Die Wichtigkeit der Herstellung und Erhaltung des Vertrauens während der Ausbildung und in Prüfungen sollte unserem Reiternachwuchs immer wieder aus dem Munde alter Praktiker gesagt werden.

Ein paar Worte zum Geländereiten:

Leider müssen wir schon zufrieden sein, wenn uns die Waldgesetze das Reiten auf Wegen gestatten, und es gibt nur wenige Möglichkeiten des Reitens querbeet, bergauf — bergab, in unebenem Gelände, durch Wasser usw. Das zwanglose Überwinden kleiner natürlicher Sprünge könnte dann die Fortsetzung dieser gesunden

2

67. Jahrgang
Pfäffikon ZH, 18. Februar 1977
Jährlich 18 Ausgaben

Schweizer Kavallerist

ZEITSCHRIFT FÜR PFERDESPORT UND PFERDEZUCHT

Gewöhnungsarbeit an das Gelände sein. Die Schaffung grosszügiger oder auch kleinerer Gelände-Trainingsplätze sind vorerst noch fromme Wünsche, wenn auch Anfänge bereits praktiziert wurden. Solange noch fast überall die Möglichkeiten eines Geländetrainings sehr beschränkt sind, müssen kleine, fair gebaute Prüfungen weitgehend genutzt werden. Besonders zu Beginn der Saison sollten sie gezielt in den Aufbauplan einbezogen werden. Es ist zu hoffen, dass die diesbezüglichen Schranken in der neuen LPO durch die derzeitige Überarbeitung auf ein Mindestmass, das zur Ordnung des gesamten Turniersports notwendig ist, reduziert werden.

Für junge Pferde ist die häufige Teilnahme an kleinen, leichten Prüfungen, ehe man zur nächsthöheren Klasse übergeht, nur zu empfehlen, um Vertrauen, Sicherheit und Erfahrung zu erlangen. Auch für ältere, routinierte Pferde sind vor der ersten grosseren Aufgabe zu Beginn der Saison ein bis zwei freundliche »Einlaufprüfungen« zweckmässig, ohne in diesen bereits auf Sieg zu reiten.

Ein Konzept ist also für den Trainer und den Reiter einfach notwendig Auf das Masshalten in den Anforderungen sei dabei nochmals verwiesen, besonders wenn ein spätes Frühjahr und schlechte Bodenverhältnisse das Konditionstraining erschweren. Grösste Vorsicht ist bei schneller Galopparbeit, welche nur zu leicht die Beine und die Nerven strapaziert, geboten. — Der Trainingsplan für die gemeinsame Vorbereitung unserer Mannschaftspferde für die internationalen Championate der letzten Jahre enthielt eine Galopparbeit an jedem dritten Tag im Tempo von 400 m/min über Distanzen bis zu 8000 m. Kein Pferd wurde bei diesem Training »nervig«; alle Pferde absolvierten ihr Pensum in Ruhe, Gelassenheit und fast ohne warm zu werden. Erst gegen Ende dieser Trainingszeit wurde die Distanz verkürzt und zur Förderung des Atems das Tempo gesteigert. Nur einmal wurden 3 bis 4 Rennsprünge einbezogen.

In der Ausbildung und im Training eines Militarypferdes ist bekanntlich der Faktor Zeit durch nichts zu ersetzen, was aber beinhaltet, dass diese Zeit, die der Reiter seinem Pferde gönnt, auch durch planmässige Arbeit bestmöglich genutzt werden soll.

Max Habet